

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 6.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorauszahlung. — Verbindungen nur: Postfachkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 4. Februar 1915.

Inseratspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellensuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Demloerwall 9. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Arbeitspflicht.

Mehrfach haben in jüngster Zeit Angehörige neutraler Auslandsstaaten, denen es möglich war, Deutschland zu besuchen, ihrer Bewunderung Ausdruck verliehen über das in hoher Blüte stehende deutsche Wirtschaftsleben. Man hält es kaum für möglich, daß der Krieg einen solchen geringen Einfluß auf unser Wirtschaftsleben haben konnte, wie er es in der Tat hat. Wer heute unsere Städte und Industrieviertel durchläuft, sieht auch wirklich nicht, daß Deutschlands gewerbliches Leben vom Kriege hart getroffen wurde. Überall dampfen die Schloten, rasselnd die Maschinen, eilen die Züge von einer Stadt zur andern.

Unsere deutsche Industrie hat es verstanden, sich den neuen Verhältnissen in geradezu bewundernswerter Weise anzupassen. Wenn man berücksichtigt, daß Deutschlands gewerbliche Erzeugnisse zum großen Teil für das Ausland produziert wurden, zu denen uns jetzt die Wege abgeschnitten sind, daß unsere Industrie zahlreiche Rohstoffe aus Ländern benötigt, mit denen der Verkehr durch den Krieg abgesperrt ist, dann kann man wirklich nur mit großer Anerkennung die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie verzeichnen. Die Anpassungsfähigkeit ist letzten Endes aber nur der Ausdruck jener Arbeitsfreude, die ein wesentliches Merkmal des deutschen Wesens ist.

Unsere Holzindustrie wird leider durch den Krieg in einem ungleich stärkerem Maße getroffen, als wie andere Gewerbegruppen. Seit Kriegsbeginn haben wir im Holzgewerbe fast die stärkste Arbeitslosigkeit von allen Industrien zu verzeichnen. Zum guten Teil kommt das daher, weil einmal das Holzgewerbe für seine Erzeugnisse zu einem erheblichen Teil auf das Ausland angewiesen ist und zum andern, weil im Holzgewerbe im wesentlichen Erzeugnisse hergestellt werden, deren man in Kriegzeiten nicht unbedingt bedarf. Trotzdem aber hat sich in der Kriegszeit auch im Holzgewerbe manches zum Besseren gewandt. Die Arbeitslosigkeit ist ohne Zweifel auch hier stark zurückgegangen, was zurückzuführen ist zunächst einmal auf die Arbeitsgemeinschaften, die überall mit den Arbeitgebern zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit in die Wege geleitet wurden, zum weiteren aber auch durch die durch den Krieg bedingten stärkere Notwendigkeit von Baracken, Prütschen, Schemeln, Fahrzeugen aller Art u. s. f.

In unserm Zentralverbande christlicher Holzarbeiter betrug nach der im Reichsarbeitsblatt gegebenen Uebersicht die Arbeitslosigkeit Ende August vorigen Jahres 20,7 Prozent. Die Arbeitslosigkeit ist dann fortgesetzt von Monat zu Monat zurückgegangen. Sie belief sich im September auf noch 18,3 Prozent, Oktober 15,5 Prozent, November 12 Prozent, Dezember 10,8 Prozent. Hierbei ist zu bemerken, daß die im Reichsarbeitsblatt gegebene Uebersicht nicht vollständig ist, weil viele Zahlstellen bei den neuen Verhältnissen nicht zu einer pünktlichen Absendung der Arbeitslosenmeldungen kamen. Genauere Feststellungen, die sich nur durch zahlreiche Rückfragen ermöglichen ließen und die deshalb im Reichsarbeitsblatt nicht mehr berücksichtigt werden konnten, ergeben aber, daß die Arbeitslosigkeit Ende August noch bedeutend stärker war. Diese nachträglichen Erhebungen, die auf eine ziemlich Vollständigkeit Anspruch erheben können, zeigen, daß die Arbeitslosenziffer in unserm Verbands Ende August auf 33,5 Prozent stand, Ende September auf 23,2 Prozent, Ende Oktober auf 22,2 Prozent, Ende November auf 12 Prozent, Ende Dezember auf 11,8 Prozent. Also auch hier der unwiderlegliche Beweis von dem Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit erfolgte im Holzgewerbe aber nicht nur durch einen besseren Beschäftigungsgrad in der Industrie selbst. Wesentlich zu ihrer Verminderung trug bei, daß viele Arbeiter in andere Industrien übergingen, wo eine bessere Arbeitsgelegenheit sich bot. Zahlreiche unserer Verbandsmitglieder sind heute in der Metallindustrie, im Bergbau, in der chemischen Industrie und beim Betonbau beschäftigt. Eine weitere nicht unerhebliche Anzahl Kollegen verschafften sich Arbeit und Verdienst, indem sie Aushülfsstellen bei der Straßenbahn, bei der Post, oder auch bei der Polizei annahmen. Nichtsdestoweniger ist die Arbeitslosigkeit unter unsern Verbandsmitgliedern, gemessen an den Arbeitslosenziffern anderer Gewerkschaften, auch heute noch ziemlich erheblich. In den Zahlstellen des Verbandes waren Ende Dezember noch 1174 Mitglieder als arbeitslos gemeldet. Hinzu kommen noch jene zahlreichen lebigen Verbandsmitglieder, die bei Kriegsausbruch Hals über Kopf ihre Arbeit im Stich ließen und auf das Land zu ihren Eltern flüchteten. Manche von diesen Kollegen werden allerdings heute schon in Kaiser's Rod fiedeln, doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß noch rund 1500 junge Kollegen in der Heimat auf dem Lande bei ihren Eltern weilen, sich hier in der Landwirtschaft so nützlich machen, wie es eben geht, und die dadurch den Krieg gut für sich zu überwinden hoffen.

Die Verbandsmitglieder in den größeren Städten haben sich, was nicht genug hervorgehoben werden kann, den durch den Krieg geschaffenen neuen Verhältnissen in viel besserer Weise anzupassen verstanden, als wie die Kollegen in den Kleinstädten und in den ländlichen Industriegebieten. Von einigen Ausnahmen abgesehen, war die Arbeitslosigkeit in den Großstädten während des bisherigen Verlaufs des Krieges keine übermäßige. Während man sonst im allgemeinen annimmt, daß gerade die Großstädte den Hauptanteil der Arbeitslosenunterstützung verschlingen, zeigte es sich jetzt während der Krieges das Gegenteil. Die großstädtischen Kollegen haben Arbeit angenommen, wo sie sie fanden, während die Kollegen in kleineren Städten, in ländlichen Industriegebieten, auch heute noch das Groß der Arbeitslosen im Verband stellen. Auf diese Tatsache sei bei dieser Gelegenheit nachdrücklich hingewiesen. Alle Bemühungen, die Kollegen in andern Gegenden in berufsfremde Arbeit zu bringen, waren zum größten Teil erfolglos. Die großstädtischen Kollegen haben wenig danach gefragt, was für Arbeit es war, die sich ihnen bot, sondern haben herzhaft, wo sich nur immer eine Arbeitsgelegenheit zeigte, zugegriffen. Unsere Kollegen vom Lande aber sind nicht aus ihrer Heimat wegzubringen. Gerade sie sind es, die sich auf die Unterstützung des Verbandes verlassen; sie sind auch am unwilligsten darüber, daß die Arbeitslosenunterstützung im Verbands reduziert wurde.

Es dürften verschiedene Gründe sein, die die Kollegen in ländlichen Gegenden in ihrer Heimat festhalten. Zunächst einmal ist es die Liebe zur Heimat und zur eigenen Scholle. Dann aber auch haben die Arbeitgeber besonders in jenen Bezirken, wo es sich um Spezialarbeit mit eingearbeiteten Leuten handelt, ein außerordentliches Interesse daran, daß die Arbeiter nicht abreißen, sondern ihnen bei der Wiederöffnung der Betriebe wieder zur Verfügung stehen. Der Hauptgrund aber, warum die Kollegen aus den ländlichen Gegenden lieber arbeitslos zu Hause sind, als in der Fremde Arbeit anzunehmen, dürfte die mangelnde Selbstständigkeit sein, die sich hier offenbart. Wenn den Kollegen geschrieben wird, daß sie z. B. im Westen Deutschlands hinreichende Arbeitsgelegenheit bietet und daß sie es nur einmal versuchen sollen, hier unterzukommen, dann kann man zehn gegen eins wetten, daß die Antwort erfolgt, man solle ihnen eine bestimmte Arbeitsstelle in ihrem Berufe zuweisen, die würden sie dann gerne annehmen. Wer nun aber das gewerbliche Leben in den Städten und Industriegebieten kennt, weiß, daß die Arbeitgeber keine Stelle offen halten einem Arbeiter zu Liebe, der einige 100 Km. entfernt wohnend, auf Arbeit wartet. Werden in der Industrie Arbeitskräfte benötigt, dann werden alle diejenigen eingestellt, die sich in der nächsten Zeit um die Arbeit bewerben, dann wird nicht gefragt, woher jemand kommt, und ob er die Empfehlung einer Organisation mitbringt. Den Kollegen auf dem Lande fehlt nach den bisherigen Erfahrungen in erheblichem Maße die Anpassungsfähigkeit. Sie versuchen es nicht, sich selbst an den richtigen Stellen um Arbeit zu bemühen. Jetzt wo die Holzindustrie neuer Arbeitskräfte nicht bedarf, wo die Holzarbeiter vielmehr versuchen müssen, in andern Industrien unterzukommen, da ist es ziemlich ausgeschlossen, daß sich die Metallindustriellen z. B., wenn sie Arbeiter benötigen, an die Organisation der Holzarbeiter wenden. Bei den Arbeiterorganisationen des Metallgewerbes liegen aber Arbeitsangebote in Hülle und Fülle vor. Das gleiche ist der Fall bei den Arbeitsnachweiser in den Industriegebieten. Arbeitslose sollten sich deshalb in erster Linie selbst an diese Stellen wenden, wenn es ihnen ernsthaft darum zu tun ist, eine Arbeit zu erhalten, die außerhalb ihres eigenen Berufes liegt. Auch die schriftliche Nachfrage bei einzelnen Werken, von denen alle Welt weiß, daß sie recht gut beschäftigt sind, kann durchaus nicht schaden. Die Militärverwaltungen und die Depots der Heeresverwaltung sind z. B. so stark beschäftigt, daß fast allenthalben noch Arbeitskräfte eingestellt werden. In allen Bergbaugebieten Deutschlands sowohl im Steinkohlenbergbau wie auch im Braunkohlenbergbau fehlt es an Arbeitskräften. Die Metallindustrie in Rheinland und Westfalen kann noch tausende von weitem Arbeitern beschäftigen. Kürzlich wurde mitgeteilt, daß allein im Bereiche der Rheinprovinz 30 000 Arbeitskräfte fehlen. Handelt es sich zum größten Teil auch um gelernte oder angeleitete Arbeiter, die gesucht werden, so ist doch auch die Zahl der für ungelernete Arbeit benötigten Kräfte außerordentlich hoch und hier können alle diejenigen unterkommen, die nicht als gelernte Holzarbeiter anzusprechen sind. Aber auch um Stellen für sogenannte „angeleitete“ Arbeiter können sich die gelernten Arbeiter der Holzindustrie bemühen. Für einen intelligenten Handwerker kann es eigentlich gar nicht so schwer sein, sich in einem andern Beruf zurecht zu finden, zu dem sonst Tagelöhner angelehrt werden. Diese Stellen aber gibt es besonders in der Metallindustrie sehr viele.

Daß wir in Deutschland in vielen Industrien tatsächlich Mangel an Arbeitern haben, das geht aus den Inseraten zahlreicher Zeitungen hervor, das ergibt sich aber auch aus den immer zahlreicher werdenden offenen Stellen, die bei den A-

beitsnachweiser gemeldet werden. Ueber Arbeitsmangel berichten in der Dezembernummer des Reichsarbeitsblattes der Ruhrkohlenbergbau, der Wurmbergbau, der nieder- und ober-schlesische Bergbau, der sächsischer Steinkohlenbergbau, der Niederlausitzer Braunkohlenbergbau, die Zinkindustrie, die schlesische Eisengießerei, die Emailkeramik, die Industrie für Beleuchtungskörper, der Dampfmaschinen-, Lokomotiv- und Lokomobilbau, die Industrie für landwirtschaftliche Maschinen, der Maschinen- und Apparatebau für die Zuckerindustrie, die Werke für Verbrennungskraftmaschinen, die Fabriken für Blechbearbeitungsmaschinen, der Schiffbau, der Waggonbau, die Hersteller elektrischer Starkstromapparate, die Gelatinefabriken, die Anilin- und Farberfarbherstellung, die Lackfabrikation, die westdeutschen Farbenfabriken, die Porzellan-, die westfälische Baumwollindustrie, die Kammgarnspinnerei, die württembergische Trikotwarenherstellung, die Fassfabrikation, die Korbwarenindustrie, das Baugewerbe in Sachsen und Norddeutschland.

Der rheinische Arbeitsnachweiserbericht u. a.: „Fast aus allen Teilen des Verbandsgebietes wurde im Berichtsmonat über Mangel an gelernten Arbeitskräften geklagt, so besonders in der Textil-, der Eisen- und der Automobilindustrie; es sind auch nicht nur jene Betriebe, die infolge Lieferungen für den Heeresbedarf in außergewöhnlich starker Weise stark beschäftigt sind. In der Eisenindustrie hat man die Altersgrenze bei dem Mangel an Facharbeitern fast ganz in Formall kommen lassen. Besonders intelligente Arbeiter werden als Facharbeiter angelehrt und ist man mit dem Ergebnis zufrieden.“ Aus dem Kreisler Bezirk, wo die Seidenindustrie ziemlich darniederliegt, meldet der Bericht: „Die kräftigeren Textilarbeiter machen mit Erfolg den Versuch, in der Eisenindustrie unterzukommen.“ Bei den Arbeitern auf den Lagerplätzen am Duisburger Hafen hätten noch recht viele Arbeiter unterkommen gefunden. Nach Erb- und Feldarbeitern herrschte eine lebhaft Nachfrage.

Die Aussichten im Holzgewerbe auf eine bessere Arbeitsgelegenheit sind durch die Bank vorläufig noch gering. Für viele Branchen der Holzindustrie wird es auch auf lange Zeit noch so bleiben. Insbesondere für jene Zweige des Holzgewerbes, die für den Export und für den Luxus bisher gearbeitet haben. Daraus ergibt sich von selbst die Notwendigkeit, daß zahlreiche Arbeiter unseres Holzgewerbes, wenn auch nur vorübergehend, in andere Industriezweige übergehen müssen. Dieses Übergehen in andere Industrien liegt aber nicht nur im Interesse der Arbeiter selbst, sondern auch im Interesse des Vaterlandes. Im Interesse insbesondere jener Arbeiter, die heute in den ländlichen Gegenden im Holzgewerbe noch arbeitslos sind, liegt es, wenn sie ihrer Heimat auch einmal auf längere Zeit Absagen und in andere Gegenden übersiedeln. Eine nähere Betrachtung all der Orte, wo wir noch eine ziemliche Arbeitslosigkeit zu verzeichnen haben, zeigt, daß es sich durchweg um Arbeiter solcher Industriezweige handelt, die jenseitig schlecht bezahlt werden. Die schlechte Bezahlung hat aber zum erheblichen Teil ihren Grund darin, daß den Arbeitgebern bislang Arbeitskräfte in genügendem Maße zur Verfügung standen. Wenn jetzt während des Krieges die Gelegenheit benützt wird und ein erheblicher Teil der in schlecht bezahlenden Industriezweigen bisher tätigen Arbeiter in andere Industrien übergeht, dann dürfte darin die Gewähr liegen, daß dann, wenn wir wieder in normalen Zeiten leben, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch verbessert werden können. Man soll durchaus nicht glauben, wenn die Gewerkschaften ihre Mitglieder auffordern Arbeit anzunehmen, wo sich eine Arbeitsgelegenheit nur immer bietet, daß darin der gemeinschaftliche Klassenegoismus zum Ausdruck kommt, der die Arbeitslosenunterstützung sparen will. Die Befastigung der Hauptkassen unseres Verbandes durch die Arbeitslosigkeit ist z. T. wirklich nicht mehr so erheblich. Das kommt daher, weil schon sehr viele der heute noch arbeitslosen Kollegen ausgelehrt sind, das heißt, sie haben die ihnen zustehende Arbeitslosenunterstützung auf die Dauer von 10 bis 16 Wochen erhalten.

Was die Gewerkschaften zwingt, immer wieder darauf hinzuweisen, Arbeit, wo sie sich nur immer bietet anzunehmen, das ist die Pflicht, die wir dem Vaterlande gegenüber haben. Der Bedarf des Heeres wird während des ganzen Krieges so groß sein, daß in jenen Betrieben, die Heeresartikel anfertigen, fortgesetzt Arbeitskräfte benötigt werden, zumal fortgesetzt neue Truppen eingezogen und ausgebildet werden. Wir brauchen aber nicht nur Soldaten, die in den Schützengräben den Kampf zur Verteidigung des Vaterlandes führen, sondern wir brauchen auch im Innern des Landes Arbeiter, die unserm Heere jene Bedarfsartikel herstellen, die es zum Kampf im Felde notwendig hat. Soldaten ohne Ausrüstung und ohne Geschütze und Geschosse nützen dem Vaterlande nichts. Die Arbeit im Lande muß notgedrungen die Tätigkeit des Heeres ergänzen. Die notwendige Arbeit im Lande aber kann nur dann voll und ganz geleistet werden, wenn sich alle brachliegenden Arbeitskräfte zur Verfügung stellen. Darauf hinzuweisen, daß es eine Pflicht unserer arbeitslosen Kollegen ist, dem Vaterlande ihre Arbeitskraft nicht vorzuenthalten, das ist der hauptsächlichste Zweck dieses Artikels.

Freiwillige Kriegsspende Verbandsmitglieder! Denkt an Eure in Not geratenen Kollegen und deren Familie zu ihrem Besten opfert wöchentlich wenigstens 25 Pfg. für eine Kriegsspende-Mark!

Soldaten,

kümmert Euch um Eure Versorgung!

Bekanntlich ist bereits durch die Gesetzgebung alles gegeben, um die wirtschaftliche Lage unserer Soldaten, die durch den Friedens- oder Kriegsdienst an ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit Schaden erleiden, in etwa zu sichern. Ist der Friedensdienst die Ursache einer Schädigung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 10 Prozent, so wird eine Rente gewährt, deren Höhe sich richtet einerseits nach dem Dienstgrade des Soldaten und andererseits nach dem Umfange der Beeinträchtigung bei der Arbeit, unter billiger Berücksichtigung des Berufes.

Die Vollrente, die bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit zur Auszahlung gelangt, beträgt:

für Gemeine 540 Mk., für Unteroffiziere 600 Mk., für Sergeanten 720 Mk. und für Feldwebel 900 Mk.

Außer dieser Rente werden bei schwereren Körperchäden (Armenverlust, Beinverlust, Pflegebedürftigkeit u. dergl.) sogen. Versümmelungszulagen von 7 und 51 Mk. im Monate gewährt.

Der geistlichste Kriegsteilnehmer erhält Rente und Versümmelungszulagen gerade wie der Friedensinvalid, außerdem aber noch eine Kriegszulage von 15 Mk. (im Tropendienst 25 Mk.) im Monat.

Besonders wichtig ist es nun für unsere Soldaten, daß sie die vorkommenden, als Dienstbeschädigung geltenden Gesundheitsstörungen so bald wie möglich zur

Anmeldung

bringen. Es muß beachtet werden, daß nur eine Dienstbeschädigung einen Anspruch auf Versorgung begründet, jedoch nicht alle während der Militärzeit auftretenden Gesundheitsstörungen auch als Dienstbeschädigung gelten, sondern nur solche, die nachweisbar infolge einer Dienstverletzung, oder durch einen Unfall während des Dienstes, oder durch die sonstigen besonderen Gefahren des Militärdienstes entstanden sind. Ist eine derartige Dienstbeschädigung nachweisbar, so ist Versorgung selbst dann zu gewähren, wenn sie auch nur ein schon bestehendes Leiden verschlimmert, oder eine schlimmernde Krankheit ausgelöst hat.

Beispielsweise ist ein Soldat versorgungsberechtigt, der jetzt im Felde ein Kugelwunden sich zuzieht, wenn er auch schon vorher einen schweren Weisheitszahn hatte; ebenso ein nach dem großen Kriesen in Ausland herübergebrachter Soldat, selbst wenn die Militärbehörde beweist, konnte, daß der Mann schon mal vor Jahren wegen Herbeibringens ein Gefäßverfahren absolvierte.

Es muß aber die Dienstbeschädigung (der Marsch, das zugehörige Essen, der Fall auf dem Kasernenhof) u. a. g. erwiesen werden. Und zu dem Zwecke muß der Soldat dafür sorgen, daß er auch für an sich belanglos scheinende Vorwände Zeugnis oder sonstige Beweise sich verschafft und alsbald beim Feldwebel oder Arzte Meldung erstattet. Denn

es liegt ja in der Natur der Sache, daß die Militärbehörde im allgemeinen Volksinteresse nur dann Rentenansprüche anerkennen darf, wenn sie nach gewissenhafter Prüfung zu der Ueberzeugung gelangt:

- a) daß der Soldat wirklich eine Dienstbeschädigung erlitten hat und
- b) daß die Dienstbeschädigung die alleinige oder mitwirkende Ursache der vorhandenen Erwerbsunfähigkeit ist.

Bei Krankheiten, besonders innerlichen, entstehen nicht selten Schwierigkeiten, weil der ursächliche Zusammenhang zwischen Dienstverletzung und Krankheit zweifelhaft erscheint. Und diese Schwierigkeiten beruhen durchweg nicht auf bösem Willen der Militärverwaltung, sondern auf der Sorglosigkeit des Soldaten, der dem Arzte in wochenlangem Behandlung sein Sterbenswort von einer Dienstbeschädigung gesagt hat.

Kriegsteilnehmern gegenüber werden aus naheliegenden Gründen hinsichtlich des Nachweises der Dienstbeschädigung weniger strenge Anforderungen gestellt. So sagt die Ausweisungsanweisung des Preussischen Kriegsministeriums vom 16. März 1912:

„Man wird bei allen Erkrankungen Dienstbeschädigung annehmen können, es sei denn, daß die Krankheitsursache augenscheinlich mit dem Kriege in keinem Zusammenhang steht oder vorwiegend herbeigeführt wurde.“

Trotzdem ist auch bei Krankheiten, die auf den Kriegsdienst zurückzuführen sind, baldmöglichste Meldung bringend zu empfehlen, schon allein deshalb, um den Nachweis des ursächlichen Zusammenhanges sich zu sichern. Schon mancher hat seinen Versorgungsanspruch verloren, weil er dachte, es wird schon besser werden wenn ich mal zu Hause bin u. dergl. Neben der Meldung zum Zwecke der Feststellung der Dienstbeschädigung steht die

Geltendmachung des Versorgungsanspruchs.

Für die Friedensinvaliden gilt der Grundsatz, daß sie in der Regel vor Anerkennung der Stammtafel ihren Anspruch auf Versorgung geltend machen müssen. P. B. hat ein Erntearbeiter, der jetzt während seiner Ausbildungszeit lungentranke wird und deshalb zur Entlassung gelangt, noch beim Truppenteil zu Protokoll zu geben, daß er wegen seines Leidens Versorgung beansprucht. Wenn es noch nicht geschehen sein sollte, muß dabei näher beschrieben und begründet werden, welche Umstände die „Dienstbeschädigung“ darstellen.

Wenn die Dienstbeschädigung festgestellt ist, so kann der Antrag auf Versorgung noch innerhalb zweier Jahre angebracht werden. Das Warten kann aber leicht Schaden bringen. Darum soll man sich gleich melden.

Dasselbe gilt auch für die Kriegsinvaliden, denen das Gesetz eine Mindestfrist von 10 Jahren zur Geltendmachung ihrer Ansprüche eingeräumt hat.

Populär und doch erschöpfend behandelt alle einschlägigen Versorgungsfragen für Mannschaften und Unteroffiziere die

im Volksvereinsverlag G. m. b. H. Gladbach erschienene Broschüre „Krieger- und Hinterbliebenenversorgung“, 48 Seiten Preis postfrei 45 Pfg. Auch das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für das Jahr 1915 enthält eine instruktive Abhandlung über dieses Kapitel.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 31. 6. Februar fällig ist.

Zusendung von Schriften. Den Zahlstellen gehen in der nächsten Woche eine Anzahl Schriften zu. Die Rechnung wird den Paketen beigelegt. Die Verrechnung mit der Hauptverwaltung erfolgt mit der Abrechnung für das 1. Vierteljahr.

Zahlstellen, die das Jahrbuch 1915 wünschten, erhalten beigelegt. Das gleiche gilt von jenen Zahlstellen, die das Jahrbuch bei der Buchhandlung des Gesamtverbandes bestellten. Diese Bestellungen werden durch die Geschäftsstelle des Verbandes erledigt. Zahlstellen, die noch keine Bestellungen auf das Jahrbuch machten, wollen dieses sofort nachholen. Das Jahrbuch kann dann der Portosparnis halber mit den übrigen Schriften von der Geschäftsstelle des Verbandes verschickt werden.

Die Arbeitslosenmeldekarte für den Monat Januar ist allen Zahlstellen, die die Einfindung noch nicht bewirkten, so nach Empfang dieser Zeitungsendung auf die Post zu geben.

Verlorene Mitgliedsbücher: Nr. 75 429, Josef Linz Nr. 100 124, Johann Wewers. Die Bücher sind für ungenutzbar erklärt.

Berichte aus den Zahlstellen.

Münster i. W. Am Sonntag, den 24. Januar fand die neuausstellung der Zahlstelle Münster statt. Wenn irgend eine Zahlstelle während dieser Kriegszeit in tadelloser Verfassung ist, dann ist es die Zahlstelle Münster unseres Verbandes. So der zur festgesetzten Zeit gefüllte geräumige Saal ließ das Interesse der Kollegen an ihrem Verbandsrecht deutlich erkennen. Vom Vorstande erstattete Jahres- und Geschäftsbericht zeigte erfreuliche Entwicklung der Zahlstelle. Zu Beginn des Jahres waren 381 Mitglieder vorhanden, während Abrechnung vom letzten Quartal einen Mitgliederbestand von 4030,83 Mk. auf 4878,16 Mk. trotz großer Ausgaben an Unterstützung, 30 Neuaufnahmen wurden in letzten Quartier gemacht, also in der Zeit des Weltkrieges und des Winteres. Es ist dieses ein Beweis dafür, daß auch während des Krieges

Das Quartier im Kuhstall.

(Ein humoristischer Zeitgeschehen.)

Am Abend vorher hatten wir in der Dunkelheit einen anstrengenden Marsch zurückgelegt, nachts in einem Neubau auf platter Erde kampiert und jetzt nach abendlichem angedunkeltem Marsche langten wir an. Durch und durch nach geschwitzt, totmüde, war für den Moment die einzige Sehnsucht ein gutes Quartier. Gewöhnlich hatten wir in dieser Gegend in verlassenen Gebäuden, Scheunen u. s. w. zugebracht. Und auch jetzt wurde uns eine Scheune angewiesen. Aber o Graus! es war hier förmlich kalt und der Wind pfiff aus ungezählten Löchern und Spalten. Hier also sollten wir uns niederlassen und unsere erhitzen Körper ausruhen. Nur ganz kurze Zeit. Nach und nach hatten die meisten Kameraden in anderen Winkel unter Schlupf gefunden. Da kommt der Quartierwirt, heißt uns mitgehen; er hat uns für eine bessere Lagerstätte. Hocherfreut und bewegten Herzen folgen wir. Pro Mann ein Bund Stroh, erhöht diese Freude mindestens um das Doppelte. Als bald hatten wir die beste Stätte, die Nacht unserer Freude erreicht, es war der Kuhstall. Vier Stück Jungvieh erhoben gleichsam zur Begrüßung ihr „geheiltes“ Gebell. Manche Anzeichen deuteten darauf hin, daß wir noch „höhere“ Gesellschaft zu erwarten hätten. Und richtig, am Spätnachmittag stellten sich von der Weide kommend, noch 8 Stück größere „Kuhvieh“ bei uns ein. Sie schienen nicht wenig erstaunt, die angenehme Gesellschaft von fünf deutschen Kriegern vorzufinden. Ich kalkuliert: Wenn auch im Kriege das Sprichwort „Geld und gleich geht es gut“ Geltung hat, dann wird unser Truppenteil in dem Ort gewaltig an Ansehen einbüßen. Denn alsbald sollte ich heraus, daß ein großer Teil unserer Kameraden in Kuh- und Pferdehöfen untergebracht waren. Aber wozu das? Philosophieren in dem Stall, schließlich recht ich noch der Vorwurf ein, wir hätten „Phil- zu viel“ wieder. Wegen der „guten Luft“ oder wegen besonderer Sauberkeit konnte der gute Mann uns wohl kaum hier untergebracht haben. Doch halt — es war gut warm, wir waren geschützt vor Wind und Wetter und das Stroh bot uns eine den Verhältnissen entsprechende Stätte, wo wir unsere müden Glieder zu weiteren Arbeiten ausruhen konnten. Wir hatten uns also verhältnismäßig doch in unsere Lage zufriedengestellt, und würde wie wir waren, schätzte wir das wohlige Dunkel der Nacht. Aber, um die Nacht des Schlafens genießen zu können. Gegen Abend wurden dann noch die in jedem Stall schlafenden Tiere herbeigeholt. Gestrichelt, gemuldet, gestillert, herbeigeholt, so zu sagen, rechtgehabt. Endlich war denn doch das Quartier gefunden.

wo wir in die „Federn von Stroh“ hineinschlüpfen konnten. Natürlich wie meistens in letzter Zeit gestrichelt und geputzt, in Mantel und Zeltbahn eingehüllt. Es folgten einige Stunden wohlverdienten Schlafes.

Doch was ist denn das für ein anhaltendes Gemurmel? Die Viehter, bekanntlich Wiederkäufer, hatten mit ihrer „zermalenden“ Arbeit begonnen. War das ein Geheul, Gepöbel, Gepöhl, Geächze, Gemurmel, Gesumme — unaufhörlich! Ein Rindvieh schien es besser machen zu wollen wie das andere. Für uns aber eine entsetzliche Musik, ein ganz außergewöhnliches, unbekanntes „Schlummerlied“. Entsetzlich klingt es umso mehr, je stiller und ruhiger in stiller Nacht unsere ganze Nachbarschaft. Aber damit nicht genug. Das fortwährende Rausen der Tiere hat auch noch andere eigenartige Folgen; Vorgänge, die sich bei jedem Lebewesen als unbedingt notwendig erweisen; Vorgänge, die, sofern sie ausbleiben oder in allzu kümmerlicher Weise sich vollziehen, mehr oder weniger großes Mißbehagen bei dem Betroffenen hervorrufen. Kurz Vorgänge, über die man nicht gerade gern deutlicher spricht. Hier aber mußte mit dem „Gegebenen“ gerechnet werden. Und da gab es nun ein Geplätscher, ein Rauschen — hier hört es auf, dort fängt es an — immer von neuem — angenehme Kuh! (?). Wir verpirten an der einzigen unbedeckten Stelle unseres Körpers, nämlich im Gesichte, so etwas Ähnliches wie ganz leichtes Schrapnellfeuer. Nichtig das ist! Feuchte Beweise von der angedeuteten Fruchtbringenden Tätigkeit unserer vierfüßigen Schlafkameraden. Unter allerlei Erwägungen und Betrachtungen kam die Zeit zum Aufstehen heran. Also in dem „Hotel“ sollen wir voraussichtlich längere Zeit zubringen müssen. Aber es ist ja Krieg, schiden wir uns daher ins Unvermeidliche. Und in der Tat, hier zeigte sich's am deutlichsten: der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Der Stall bot uns eine warme Schlafstätte. Für die kalte Nacht gewiß ein besonderer Vorzug, der uns manches andere gern in den Kauf nehmen ließ. Tagsüber am verrichteten wir unsere Arbeit; Feldbesichtigungen. Nacht um Nacht verging. Da in einer Nacht werden wir etwas unruhig aus dem Schlafe geweckt. Ein Kalb hatte sich von der Seite losgerissen und hatte einen Patrouillengang in unser Lager verjagt. Es war aber gleich mit einem Kameraden zusammengefallen und in die Nacht geschlagen. Ich sah im Schlaftrunk ein gräßliches Bild. Das Kalb hatte sich mit seinen Vorderfüßen in die Augenhöhlen eines Kameraden festgerannt. Wieder kalkuliere ich: Wenn der wieder nach Hause kommt und hat an der Stelle, wo die übrigen ihre Augen haben, ein paar Kalbsaugen, dann wird sein Marsch ihn wieder erkennen. Armer Kamerad! Graufiges Schicksal! Von jählerlicher Dummheit gezeichnet, erwache ich vollends. Aber was

ist denn das für ein Bild! Ein Gemälde? Doch nicht Wirklichkeit, aber ohne Zweifel ein wunderbares Motiv zu einem Gemälde. Im magischen Schein eines Bündelholzes liegt die ganze Szene vor uns. Kamerad leuchtet, ich halte den Rauch vor Lachen und die drei übrigen Kameraden haben die Verfolgung des „Mondkalb“ aufgenommen, haben es endlich gestellt und nach hartnäckigen Weigern wieder an selbige Stelle gebracht und angebunden. Wahrhaftig, ein Bild für die Götter! Wohl selten wird im Felde so herabgelacht worden sein, wie nach dieser Szene.

Haben wir so von den nächtlichen Begebenheiten unserm „freundlichen“ Quartier erzählt, so soll an noch mit einigen Worten auf die Tagesereignisse hingewiesen werden. Bekanntlich gibt es auf einer Bauerngute außer Kühe, Kälber usw. auch noch viele andere „Vieh“er. Und auch mit ihnen muß der „Kuhgier“ im Kuhstall rechnen. So bietet der Kuhstall besonders für die Hühner manche begehrenswerte Lederbissen. So mußten wir uns jeden Morgen, da noch in unserer Abwesenheit den ehrenwerten, aber nicht jauberen Besuch einer großen Anzahl Hühner gefallen lassen. Dabei beschränkten die Viehter ihre scharren Tätigkeit nicht einmal auf den Teil des Stalles, wo unsere vierfüßigen „Kameraden“ hausten, sondern an unser Lager wurde einer sehr sorgfältigen Untersuchung unterzogen. Was die Tiere fanden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; was sie zurückließen fanden wir. Es war ja unsere Lagerstätte, hier mußten wir schlafen. Aber die Tiere schienen das Wort zu haben. Außer den Hühnern war es dann noch ein junges Füllen und ein Hund, die hin und wieder uns mit ihrem Besuche beehrten. Ersteres schenkte besonders Vorliebe für Kommissbrot und Zwieback zu haben. Letzterer sich eine Freude daraus zu machen, ausgerechnet an der Stelle auszuruhen, wo wir Nachts unermüdet schliefen. Bedenkt man nun, daß die Hunde meistens nur in Gesellschaft umherlaufen, läßt sich ja leicht das Angenehme dieses Besuches erklären. Also alles in allem genommen, Beweise genug von den „Vorläufen“ und „Annehmlichkeiten“ unserm Quartier im Kuhstall. Mehr wie sonst irgendwo wurde der bekannte Weisheitspruch bestätigt: „Der Rindvieh trifft man überall an, wo Menschen sind.“ Dem Krieger aber, der noch seinen Mut und etwas Humor bewahrt hat, bieten solche Vorgänge im Kriegesleben manche gemüthliche Stunden. Ihrer erinnert er sich nur mit köstlichem Humor. Und das ist die gute Seite. Ist die Zeit des Crustes doch so reichlich genug bemessen. Mögen auch die Leser unsere Erzählung nur von der komischsten Seite nehmen und mit uns sich einige Augenblicke in frühlicher Weise zurückversetzt denken in das Quartier im Kuhstall.

die Organisation ausgebaut werden kann. Die nichtstagnierende Lebensart: „Es ist jetzt Krieg, jetzt ist für den Verband nichts zu machen“ ist durch die Tätigkeit in der Zahlstelle Münster zweifelsfrei widerlegt. Wenn auch die Beschäftigung eine einigermaßen gute war, so lag daran der Erfolg allein nicht. Es gibt Orte, wo es in Bezug auf Arbeitsgelegenheit noch besser war, als in Münster und trotzdem liegt das gewerkschaftliche Leben vollständig still. — Der Geschäftsbericht gab hierüber auch nähere Auskunft. Es zeigt sich, daß in der Zahlstelle jedes Vorstandsmitglied seine besondere Aufgabe hat, die gewissenhaft erledigt wurde. An jedem Abend ist einer dieser Kollegen auf dem Büro, um die laufenden Geschäfte zu erledigen, sobald keine Vernachlässigung und Unordnung eintreten kann. Dazu kommt ein vorzüglicher Vertrauensmännerapparat, so daß es garnicht ausbleiben konnte, daß die Zahlstelle vorwärts kam und zwar auch ohne Ortsbeamten. Daß die Verwaltung gut geführt wird, beweist auch der Umstand, daß Münster immer einer der ersten Zahlstellen ist, welche die Abrechnung einreichen. Alle die Umstände lösten denn auch in der Generalversammlung eine vorzügliche Stimmung aus. Einstimmig wurde der Vorstand durch Zuruf wiedergewählt. Den ins Feld eingesetzten Vorstandsmitgliedern wurde besonderes Lob gezollt, daß sie bis dahin die Zahlstellenverwaltung in Ordnung gehalten hatten. — Im Schlusswort hob der Bezirksleiter, Kollege Schmid, hervor, daß, wo eine solche Begeisterung, solcher Opfern und Treue unter den Kollegen bestünde wie in Münster, da könne für uns überhaupt keine Schwierigkeit kommen und wenn Schwierigkeiten eintreten, wir würden sie sicher überwinden. Weiter so wie bisher, ohne Hast und ohne Ruhe, möchten alle Kollegen mitarbeiten für unseren Verband, für unsere Arbeiterinteressen und damit auch für unser geliebtes deutsches Vaterland. C. S.

Düsseldorf. An das Jahr 1914 kann der normale Maßstab nicht gelegt werden, weil der gegenwärtig noch tobende Weltkrieg grundstürzende Veränderungen brachte. Wie alle Gewerkschaften, wurde auch unser Verband in Düsseldorf stark davon in Mitleidenschaft gezogen. Abgesehen von der Kriegszeit, brachte das Jahr 1914 in seiner ersten Hälfte auch nicht das, was viele von ihm erhofften. Die starke Arbeitslosigkeit, die im Jahre 1913 in Düsseldorf einsetzte, hielt auch im ersten Halbjahr 1914 an. Es wurden im ersten Halbjahr 1913 385 Kollegen 2074 Tage arbeitslos, während im selben Zeitraum 1914 319 Kollegen 2669 Tage arbeitslos blieben, jedenfalls ein Beweis, daß die Möglichkeit Arbeit zu bekommen, sich erheblich verschlechtert hatte. Die im Juli einsetzende Besserung wurde durch den Kriegsausbruch unterbrochen. Arbeitslos wurden im Jahre 1914 583 Kollegen, die 5555 Tage arbeitslos blieben, gegen 544 Kollegen mit 4719 Tagen im Jahre 1913. Trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse war es möglich für die Kollegen einiger Berufe durch Erneuerung der Tarife erhebliche Verbesserungen zu erzielen. So wurde für das Tapezierer-, Polsterer- und Dekorationsgewerbe ein neuer Tarifvertrag am 1. April abgeschlossen; derselbe brachte für Ausgelernte eine Erhöhung des Minimallohnes von 40 auf 43 Pfg., steigend am 1. März 1916 auf 45 Pfg. pro Stunde. Außerdem einen Durchschnittslohn von 60 Pfg. steigend auf 65 Pfg. am 1. Januar 1917. Ueberstunden werden mit 25 Proz., Nachtarbeit mit 50 Proz. und Sonntagsarbeit mit 75 Proz. Zuschlag bezahlt. Am 1. Januar 1917 tritt eine Verkürzung der Arbeitszeit um 1 Stunde pro Woche in Kraft. Bei den Warenhäufern Tieg und Hartoch wurde derselbe Vertrag zur Anerkennung gebracht. Am 8. Mai wurde auch mit der Wagenbauer-Zwangs-Vereinigung ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen. Hier wurden die Minimallöhne der Stellmacher um 5 Pfg. und der Raffmacher um 6 Pfg. pro Stunde erhöht. Die bestehenden Löhne erhöhten sich sofort um 3 Pfg., am 1. Mai 1915 um 2 Pfg. und am 1. Mai 1916 um 1 Pfg. pro Stunde. Die Arbeitszeit wurde um 2 Stunden die Woche verkürzt. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden Zuschläge gezahlt. Während im Tapezierer- und Polsterergewerbe mit der Innung und dem Schutzverband eine friedliche Einigung möglich war, kam es bei den Firmen Tieg und Hartoch und im Wagenbauergewerbe zum Streik. Nach je achtägiger Dauer wurde derselbe mit Erfolg beendet. Der im Schreinerergewerbe bestehende Tarifvertrag brachte am 1. März 1914 eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. die Stunde. Eine weitere Erhöhung um 1 Pfg. die Stunde tritt am 1. März 1915 in Kraft. Der Wert der Tarifverträge ist in der Kriegszeit mit aller Deutlichkeit zu Tage getreten. Inbezug auf die Rahmenverhältnisse sei folgendes angeführt: Einnahmen Mk. 23 935,06, Ausgaben Mk. 19 766,18. Ortskassenvermögen Mk. 5956,53. An wichtigsten Unterstützungen wurden ausgezahlt: Arbeitslosen Mk. 4583,09, Kranken: Mk. 2966,82, Kriegs: Mk. 3398, Streit: Mk. 350,66, Notfall: Mk. 247,20. — Versammlungen und Sitzungen wurden 230 abgehalten. Offene Stellen wurden 323 gemeldet, davon 235 besetzt. An Einladungen und Zirkularen sind rund 8500 mit der Schreibmaschine und 5000 gedruckt worden. Der Jahresbericht wird gedruckt den Mitgliedern zugestellt und auch den zum Heeresdienst Eingezogenen zugesandt werden. Erfreulich ist es, daß sich immer mehr ältere Kollegen zur Mitarbeit, sei es als Vertrauensmänner, Vorstandsmitglieder oder zu sonstigen Posten bereit finden. Unter den unorganisierten Holzarbeitern, deren es in Düsseldorf noch viele gibt, ist für jedes unserer Mitglieder noch ein reiches Arbeitsfeld und ist auch hier eine rege Mitarbeit von großer Wichtigkeit. Wenn jedes Mitglied im neuen Jahre auch in dieser Beziehung seine Pflicht und Schuldigkeit tut, wird die Zahlstelle Düsseldorf gut über die Kriegszeit hinwegkommen. — Die Generalversammlung, welche am Sonntag, den 24. Januar stattfand, verlief glatt und wurde der alte Vorstand durch Handaufheben wiedergewählt.

Zahl der in dieses Gewerbe hineingekommenen Nichtorganisierten, groß aber auch die Zahl der Organisierten aus den verschiedensten Verbänden. Auch christlich organisierte Kollegen sind darunter in großer Anzahl und zwar aus solchen Gewerben, die einen schlechten Geschäftsgang aufweisen. Nun haben sich in der Leder- und Schuhindustrie wie immer bei derartigen Veränderungen eines Gewerbes, größere Mißstände herausgestellt, die zu beseitigen eines jeden christlichen Gewerkschafters Pflicht ist. Namentlich gilt dies vom lohnrechtlichen Gebiete. Wie nämlich viele Kollegen, die nunmehr neu in die Militärausrüstungsbranche hineingekommen sind, nicht wissen, regelt in derselben der sogenannte Berliner Tarif die Lohnbedingungen. Durch Schiedsspruch des Berliner Gewerbegerichts vom 20. August v. J. ist für die Dauer der Kriegszeit eine Lohnzulage von 20% zu gewähren, die neuerdings vom Kriegs-Leder- und Schuhverband auf 33 1/3% erhöht wurde. Vielfach wird der Tarif, namentlich aber der Zuschlag bis 33 1/3% nicht bezahlt und zwar, weil einerseits die Arbeiter davon nichts wissen und denselben nicht verlangen. Zweitens haben eine Anzahl Lieferanten durch vorgenommene technische Änderungen nicht nur den Berliner Tarif, der jetzt für das ganze Reich Geltung hat, durchbrochen, sondern sie zahlen Lohnsätze, die einen einigermaßen richtigen Lohn zu verdienen unmöglich machen. Außerdem haben sich viele Zwischenmeister eingenistet, deren Ziel es ist, selbst möglich viel von den Arbeitern herauszuholen, viel Geld zu verdienen, ohne Rücksicht auf die Arbeitererschaft und wie sich deren Lohn-einkommen stellt. Dabei zahlt die Militärverwaltung gute Preise, auch will sie, daß jeder Arbeiter gut verdient, wie sie überhaupt eine sozial moderne Stellung einnimmt. Der Zentralverband christlicher Lederarbeiter, Sitz Frankfurt a. M., Bleidenstraße 22 hat sich jetzt mit Nachdruck der Beseitigung dieser Mißstände angenommen, kann aber nicht überall eingreifen, da ihm die Verbindung mit den betreffenden Arbeitern und Arbeiterinnen zur Zeit fehlt. Die christlichen Gewerkschaftler, einerlei welchem Verbands dieselben angehören, namentlich aber diejenigen, die z. B. selbst, deren Frauen, Söhne oder Töchter in der Militärausrüstungsbranche beschäftigt, werden gebeten, sich in ihrem eigenen Interesse mit der in Betracht kommenden christlichen Organi-



Den Heldentod fürs Vaterland

starben unsere Verbandsmitglieder:

Josef Brunner, Vertrauensmann der Zahlstelle Passau, gefallen bei Opatowitz.

Johann Bieschke, Mitglied der Ortsgruppe Soppot, erlag einer im Heeresdienst zugezogenen Krankheit am 17. Jan. 1915 im Stappenlazarett zu Strassburg i. W.

Ferdinand Köhl, Mitglied der Zahlstelle Schramberg, gefallen am 30. Oktober 1914 bei Necca-laere.

Aloys Haase, Mitglied der Zahlstelle Köln.

Wendel Zimmer, Mitglied der Zahlstelle Köln.

Wir werden das Andenken dieser Kollegen stets in Ehren halten.

Es starben ferner:

Peter Han, Tischler, 51 Jahre alt, gestorben zu Köln i. B.

Wilhelm Schönmann, Schreiner, gest. zu Passau.

Franz Göberrich, Schreiner, gestorben zu Passau.

Paul Kersten, Bildhauer, 26 Jahre alt, gestorben zu Schönlank.

Ruhet in Frieden!

ation der Lederarbeiter in Verbindung zu setzen, damit letzterer das weitere veranlassen kann.

Die Kriegs-Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe hat an den Präsidenten des Reichsversicherungsamts eine Eingabe gesandt des Inhalts, der Präsident möge dahin wirken, daß seitens der kapitalkräftigen Stellen der Arbeiterversicherung, insbesondere der Landesversicherungsanstalten, erhaltene Hypotheken zu mäßigem Zinsfuß an Private vergeben würden.

Abrechnung des Verbandes für das II. Vierteljahr 1914.

I. Hauptkasse.

A. Einnahmen und Ausgaben.			
	a) Einnahmen:	M	P
1. Bezugsgelder und Anzeigen		307,20	
2. Zinsen		2933,47	
3. Schriften und sonstige Einnahmen		51,17	
4. Von den Zahlstellen und Einzelmitgliedern eingekandt		59144,95	
	Zusammen:	62487,01	
	b) Ausgaben.		
1. Maßregelungsunterstützung		1476,55	
2. Streiks und Aussperrungen		21713,—	
3. Rechtschutz		162,—	
4. Werbefolien		6565,75	
5. Gehälter		2586,—	
6. Verbandszeitung		6991,51	
7. Postgebühren		537,81	
8. Druckfachen		340,38	
9. Zeitungen und Zeitschriften		68,03	
10. Bureaubedarf, Miete usw.		888,45	
11. Versicherungen		521,31	
12. Beiträge zum Gesamtverband		1200,—	
13. Bücher und Schriften		2817,10	
14. Vorhülle der Zahlstellen		2698,58	
15. Sitzungen und Konferenzen		193,35	
16. Verbandsstag		4439,18	
17. Bürohülfe		149,60	
18. Sonstige Ausgaben		221,30	
	Zusammen:	53569,90	
	Mehreinnahme	8867,11	
	Bestand vom I. Vierteljahr 1914	698594,71	
	Bestand für das III. Vierteljahr 1914	707461,82	
B. Bilanz.			
	a) Einnahmen:		
Bestand vom I. Vierteljahr 1914		698594,71	
Zuzunahmegebühren		929,05	
Beiträge bei der Hauptkasse		133623,71	
Einnahmen bei der Hauptkasse 1—2		3240,89	
Vorhülle der Zahlstellen		2698,58	
Schriften u. sonst. Einnahmen b. d. Zahlstellen		4594,24	
Schriften u. sonst. Einnahmen b. d. Hauptkasse		51,17	
Saldo für das III. Vierteljahr 1914		619,39	
	Zusammen:	844360,74	

	b) Ausgaben:	M	P
Reiseunterstützung bei den Zahlstellen		8,50	3958,—
Maßregelungsunterstützung bei den Zahlstellen der Hauptkasse		1476,55	1485,05
Arbeitslosenunterstützung bei den Zahlstellen			1100,—
Streiks u. Aussperrungen bei den Zahlstellen der Hauptkasse		735,22	8956,14
Rechtschutz bei den Zahlstellen		21713,—	2248,22
der Hauptkasse		83,80	
Sterbegeld bei den Zahlstellen		162,—	245,80
Krankenunterstützung bei den Zahlstellen			1907,—
Militärunterstützung bei den Zahlstellen			16620,73
Ausgaben der Hauptkasse Nr. 4—17			15,—
Sonstige Ausgaben bei den Zahlstellen der Hauptkasse		2668,81	29997,05
Anteil der Ortskassen und Ortsbeiträge		221,30	2390,11
Saldo vom vorigen Vierteljahr			33491,—
Bestand für das III. Vierteljahr 1914		707461,82	8704,82
	Summa:	844360,74	
C. Abschlag.			
	Einnahmen:		
Bei den Zahlstellen		141235,16	
Bei der Hauptkasse		3292,06	
	Zusammen:	144527,25	
	Ausgaben:		
Bei den Zahlstellen		83329,02	
Bei der Hauptkasse		53569,90	
	Zusammen:	136898,92	
	Mehreinnahme:	8867,11	
	Bestand vom I. Vierteljahr 1914:	698594,71	
	Bestand für das III. Vierteljahr 1914:	707461,82	
D. Bestand für das III. Vierteljahr 1914:			
Bei der Hauptkasse		707461,82	
Bei den Ortskassen		145962,99	
	Zusammen:	853424,81	

Die Abrechnung vom II. Vierteljahr 1914 wurde von uns geprüft und mit Büchern und Belegen übereinstimmend gefunden. Köln, den 8. November 1914.
J. Döhndung, D. Siepmann, R. Voigt, Frig. Wolter.

Rundschau.

Das Eisene Kreuz

erwarben sich durch persönliche Tapferkeit vor dem Feinde unsere Verbandsmitglieder

Wilhelm Laß, Mitglied der Zahlstelle Berlin.

Friedrich Rudolph, Mitglied der Zahlstelle Berlin.

Philipp Wilmann, Mitglied der Zahlstelle Würzburg.

Paul Fischer, Mitglied der Zahlstelle Oberfeld, rettete in den Kämpfen bei Lohy die Bataillonsskizze.

Philipp Bergmann, Mitglied der Zahlstelle Wald.

Der Kollege **Theodor Wild**, Mitglied der Zahlstelle Schramberg, erhielt die Großherzoglich badische Verdienstmedaille.

Leder- und Schuhindustrie und gewerkschaftliche Pflichterfüllung. In der Leder- und Schuhindustrie ist Hochkonjunktur. Circa 30 000 Personen sind heute in derselben beschäftigt, gegen etwa 2000 zu normalen Zeiten. Groß ist die

II. Ortskassen.

Einnahmen.			
Bestand vom I. Vierteljahr 1914		145540,13	
Ortsbeiträge und Anteile an den Beiträgen		38491,—	
Freiwillige Beiträge		426,12	
Bücher und Schriften		75,15	
Zinsen		460,11	
Sonstige Einnahmen		1245,95	
	Zusammen:	186247,46	
Ausgaben.			
Reiseunterstützung		249,65	
Maßregelungsunterstützung, Streiks		4135,78	
Arbeitslosenunterstützung		2215,97	
Krankenunterstützung		6704,35	
Sonstige Unterstützungen		514,19	
Verwaltung		14338,81	
Werbefolien		7089,20	
Karteibeiträge		2195,85	
Bücher		573,15	
Sonstige Ausgaben		2250,52	
Bestand		145962,99	
	Zusammen:	186247,46	
Abschlag.			
Einnahmen		4008,33	
Ausgaben		40284,47	
Mehreinnahmen		413,86	
Bestand vom I. Vierteljahr 1914		145540,13	
Bestand für das III. Vierteljahr 1914		145962,99	

Die Aussichten im Baugewerbe seien geradezu trostlos, wenn es nicht gelinge, in großem Umfange Gelder für Bauzwecke flüssig zu machen.

Literarisches.

Das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1915 wird in den nächsten Tagen fertig. Es ist ein reiches Kriegs-Jahrbuch geworden.

Schaft wirklich teilnehmen zu lassen an der großen Zeit, die wir erleben. Die Arbeiter müssen wissen, um was es sich im letzten Grunde in dem gewaltigen Streite des Weltkrieges handelt.

So sucht das Jahrbuch den christlichen Arbeiter an dem Punkte zu erfassen, wo im Augenblick alles materiell und geistig auf ihn einbringt.

gestellt, daß niemand, der einmal Einblick darin genommen, das Jahrbuch nicht entbehren will.

Ueber die Einzelheiten des Inhalts orientieren die nachstehenden Ueberschriften der hauptsächlichsten Abhandlungen: Die christlichen Gewerkschaften in 1913; Ursachen und Zusammenhänge des Weltkrieges; Weltkrieg und ständige Volkserneuerung.

Der Preis beträgt im Buchhandel M. 1.—, für Mitglieder M. 0,50. Für die Zahlstellen unseres Verbandes erfolgt diesem Jahre die Zustellung durch die Geschäftsstelle in Düsseldorf.

Abrechnung des Verbandes für das III. Vierteljahr 1914.

I. Hauptkasse.

A. Einnahmen und Ausgaben.

Table with columns for Einnahmen (a) and Ausgaben (b) for the main treasury, listing items like membership fees, interest, and various expenses.

B. Bilanz.

Balance sheet table showing assets (a) and liabilities (b) for the main treasury.

Table with columns for Einnahmen (a) and Ausgaben (b) for branch treasuries, listing items like travel expenses and support for members.

Summary table for branch treasuries showing total income and expenses.

Balance sheet table for branch treasuries showing assets and liabilities.

II. Ortskassen.

Table with columns for Einnahmen (a) and Ausgaben (b) for local treasuries, listing items like membership fees and expenses.

Table with columns for Einnahmen (a) and Ausgaben (b) for local treasuries, listing items like travel expenses and support for members.

Summary table for local treasuries showing total income and expenses.

Zu den Abrechnungen.

Die späte Veröffentlichung der Abrechnungen für das II. und III. Vierteljahr 1914 erklärt sich durch die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse.

Für die Fertigstellung der Abrechnung für das III. Vierteljahr wirkte noch erschwerend, daß manche Zahlstellen den Betrieb einstellen mußten.

An Unterstufungen wurden aus Hauptkasse und Ortskassen im ersten Kriegsvierteljahr gezahlt:

Table listing various types of support payments (Reiseunterstützung, Krankengeld, etc.) and their amounts.

Zusammen 147874,95 M.

Diese Zahlen werden insbesondere der Beachtung jener, die seit dem Kriegsausbruch das Unterstufungswesen umgestaltet haben, wertvoll sein.

Das Verbandsvermögen ist trotz der riesigen Ausgaben nicht so stark vermindert worden. Wer aber die Abrechnung vom III. Vierteljahr kritischer prüft, wird finden, daß die Schuldsomme der Hauptkasse an die Ortskassen, in Höhe von 18369,42 M. eigentlich vom Vermögensbestand in Abzug zu bringen ist.

Advertisement for 'Tüchtige Weber, Einzieher' by Schade & Co., including contact information and a list of services.

Advertisement for 'Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf', listing courses and contact details.

Advertisement for 'Tüchtiger Bürstenmacher' by August Dillen, including contact information and a list of services.